

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 17 • 11. Jahrgang

Stuttgart 26. April 1930

mit der Monatsbeilage „Technische Schreibweise“

Erscheint wöchentlich Samstags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Einzelnummer 15 Pf. (nur gegen Voreinzahlung des Betrags). Eingetrag. in der Reichspostzeitungsliste.
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Käfer • Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rüststr. 16. Fernsprecher S - A 628 41 • Postcheckkonto Stuttgart 6803

E. MÜNGH



**AM 1. MAI
KEIN
HAMMERSCHLAG
ES IST
DEIN TAG!**

Arbeiter! Gewerkschaftsmitglieder!

Der Schrittmacher des Achtstundentags, der 1. Mai kommt heran. Und wieder fordern wir euch auf, ihn würdig zu empfangen.

Noch immer kämpfen wir um die Ziele, für die der 1. Mai symbolisch geworden ist: gesetzlicher Achtstundentag, Arbeiterschutz, Weltfrieden. Es sind die alten Worte, die seit 40 Jahren zu Parolen der Arbeiter aller Länder geworden sind, aber im Laufe der Zeit haben sie einen viel größeren Inhalt bekommen, als die ersten Demonstranten vor 40 Jahren ahnen konnten.

Die Welt hat ihr Gesicht verändert

Staaten sind zusammengebrochen, andere entstanden. Monarchien verschwanden, die unantastbar schienen. Die Demokratie zog in den Ländern ein, die Wassen wurden politisch zu Willkürern ihres Schicksals. Auch die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitenden wuchsen. Millionen und aber Millionen formen heute im Massenkampf die Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Aber auch die Fabrik von heute ist neu und neu sind die Produktionsmethoden, die in ihr angewendet werden. Immer entbehrlicher wird der Arbeiter. Massenarbeitslosigkeit, früher eine vorübergehende Erscheinung, wird zur Regel. Millionen, die mit dem besten Arbeitswillen ausgerüstet sind, bevölkern arbeitslos die Straße. Die Unsicherheit der Lebenshaltung wächst in bedrohlichem Maße.

Diese Lage zwingt zu viel umfassenderen Maßnahmen als bisher getroffen wurden.

Die neu gewordene Welt wird sozialpolitisch sein oder sie wird nicht sein!

Arbeiterschutz, gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit, überhaupt Sozialpolitik im weitestem Umfange werden die Pfeiler sein, die das Staatsgefüge nicht entbehren kann.

Arbeiter, Gewerkschaftsmitglieder!

Ihr seid die Träger des demokratischen Staates. Ihr könnt euch den Einfluss erkämpfen, den ihr braucht, um bestimmend zu sein, wo es sich um Gesetze handelt, die euer Wohl und Wehe betreffen.

Euch sagt der 1. Mai: Nutzt die Macht, die ihr habt!

Benutzt sie nicht nur politisch. Stärkt eure Gewerkschaften. Ohne Gewerkschaften keine Demokratisierung der Wirtschaft. Starke Gewerkschaften sind die starken Grundlagen eurer Rechte und eurer Freiheit!

Berlin, den 12. April 1930.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Der Mai im Volksaberglauben

Es ist ein merkwürdiges Zusammenreffen der kulturellen Entwicklung, daß der Mai jahrhundertlang bei einer Anzahl von Völkern als besonderer Festmonat galt. Als Frühlingszeit und Siegesfest des Frühlings und aller guten Gemalten des Lichtes, auch in unserer Faust so nähernden Gegenwart diesen Charakter beibehalten hat, wenn auch nur an seinem ersten Tag, an welchem das Proletariat aller Länder das Fest der Arbeit begeht: der Arbeit als schaffender Kraft, gleichwie es die Sonne in der Natur ist.

Diese feierliche Bedeutung finden wir seit altertümlicher in allen Bräuchen, die im Mai geübt werden. Im germanischen Heidentum war der 1. Mai dem Donar geweiht und einer der heiligsten Tage des ganzen Jahreslaufes. An ihm wurden die Thingensammlungen abgehalten, an ihm fanden große Opferfeste statt, deren verzerrte Reste sich im Walpurgisnacht-Aberglauben erhalten hat, an ihm fuhren auch die Herden wieder nach dem Winter zum erstenmal aus. Das Weib, die Weiberzusammenkünfte spielen in der fränkisch-deutschen Geschichte eine große Rolle, und bei solchen Gelegenheiten pflegten die merowingischen Könige ein- oder ausgeht zu werden.

Der Aberglaube, der sich an den 1. Mai knüpft, ist in ganz Deutschland bis in die Ostprovinzen hinein verbreitet, besonders aber im Ober- und Niederländischen. Mitteldeutsche Vorstellungen spielen hinein. Von der Weibensammlungen haben wir schon gesprochen. In ihr ist aller Dämonen und Lebewesen, aber auch vom Tage weiß die Mär so mancher zu werden. In Westfalen fürchtet man Regen bei Tag als Vorzeichen eines anstößigen Jahres. Laut am Morgen klingen nach den Göttern als Vorzeichen eines guten

Butterjahres bedeutet. Dort streichen die Bauern am Vormorgen das Gras auf einem Reintuch aus und pressen den abfließenden Tau in das Butterfass; dann bekommen sie so viel Scheffel Butter, als Bauern in der Nachbarschaft sind. In Ostpreußen läßt man die Gänse an diesem Tage nicht austreichen und richtet die Brütezeit danach ein. Man meint, sie würden sonst nicht gut gedeihen. Bei Kindern läßt es sich leider mit ihrer Geburt nicht so arrangieren, zum Leidwesen der Schiesler, die glauben, daß Kinder, die am 1. Mai geboren werden, blöd und tölpisch werden.

Der Mai in orange spielt eine große Rolle. Sich nackt in ihm wälzen, bringt nach jüdischer Vorstellung Schutz vor Ungeziefer und Kräfte; und in Böhmen betrachtet man ihn als bestes Mittel gegen Sommerprossen. Im Erzgebirge treibt man das Vieh am 1. Mai das erste Mal aus; dabei legt man ein frisches Ei und einen Schlüssel unter die Stalltür, gibt Masten darüber und läßt die Tiere hinausstreuen. Der Schlüssel ist ein Donar-Symbol, das gleichen die Ähre der Ebereschen, mit denen man in Westfalen zum Sonnenaufgang am 1. Mai die Rufe auf's Kreuz schlägt, um sie mütterlich zu machen. In Böhmen und dem Erzgebirge steht man Ähre von Birken, Holländer oder Weichselbäumen auf die Rufe hinaus. Es soll ein guter und erprobter Schutz gegen die Hexen sein.

Neben der heilenden und schmerzenden Beziehung findet sich vereinzelt eine gefährliche und drohende, so zum Beispiel daß manche Flüsse, wie die Saale, am 1. Mai ein Menschenleben fordern. Dier haben wir Nachkänge ehemals bestandener Aberglaubungen. Hierbei gehört auch das böhmische Sprichwort: Hochzeit im Mai, ruft den Tod herbei. Ferner die Vorstellung im gleichen Lande, daß man ein Kind nicht zur Zeit der Baumblüte im Mai entzücken dürfe, weil es sonst weiße Haare bekommt. In Ost-

40 Jahre Kampfmai

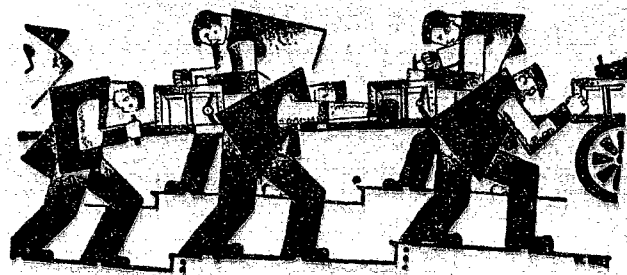
Ma i heißt Lebensbejahung. Jugendstark begrüßt uns die zu neuem Leben erwachte Natur. Ins weite Tal lacht der helle Blütenmai, schmückt mit seiner Überfülle Hag und Feld und zeigt dem Auge seine Schönheit und Pracht. Auch die Säng er der Lüfte freuen sich des neuerwachten Lebens und emsig weben sie im großen Reigen an der Erhaltung ihrer Art...

Ma i heißt Lebensbejahung, Ma i heißt Kraftentfaltung. Es war die sieghafteste Kraft aufbaumenden Lebenswillens, als das internationale Proletariat an jenem denkwürdigen 1. Ma i 1890 zusammentrat, um zum ersten Male öffentlich zu werben für Achtstundentag und Recht der Arbeit, für Freiheit und Menschentum, für Ehre und Achtung des Mannes im Arbeitskittel, der der Menschheit Nahrung, Wohnung und Kleidung schafft, der die Schätze der Natur meistert und der Schöpfer aller Kultur und alles Wohllebens ist — während er selbst bei kargem Lohn und unzureichender Nahrung darbt, in ärmlicher, gestrickter Kleidung einhergeht und in licht- und freundlosen Mietlöchern haus'n muß. Der erste Maientag des Jahres 1890 war der Luftakt für den Siegeszug der Arbeit, das Proletariat schrie nach Menschenrecht und Menschlichkeit, es pochte auf seine Menschenwürde, es forderte mehr Licht und Zeit zur Entfaltung freien Menschentums.

Verachtet war die Arbeit damals, das ist sie noch heute, besonders bei den Anhängern des alten Obrigkeitstaates, den Vertretern der überlebten Herrnkaste und des rückständigen Junkerantertums, die in ihrer Verbohrtheit den Weg der Erkenntnis nicht finden können. Doch geht hinein in das ratternde Gebrüll der Maschinensäle, wo eiserne Zylinderarme durcheinander greifen und stampfen und Werte schaffen, geht in die Gießereien, wo rote Gischt aus glühenden Böchern zischt, wo halbnaakte ruhige Gestalten in immerwährender Lebensgefahr mit den Urkräften ringen! Steigt hernieder in den tiefen Schacht der Erde, weitab vom goldenen Sonnensicht, und schaut, wie die Arbeiter, unlauret von giftigen Schwaden, sich durch hartes Gestein bohren, wie sie schweißtriefend und in gekrümmter Haltung Kohle schaffen, um dort droben des Lebens Atemschlag zu erhalten und zu fördern! Geht hinein in die gift- und dunstgeschwängerten chemischen Fabriken, in die Bleikammern mit Schwefelsäure, wo abendes Gift rossige Jugend zerfrischt und das Leben kürzt! Geht in die Schmieden, geht in alle staub-, ruf- und lärmgefüllten Betriebe, wo der Tod die Körper bleicht und einen unausgesetzten zähen Kampf gegen das Arbeiterleben führt, steigt in die Bauen, wo bei jedem Fehltritt der tödliche Sturz in die Tiefe lauert!...

Der Arbeiter will gar nicht eure Liebe; was er verlangt, ist Achtung vor seiner gesellschaftlichhaltenden Arbeit, politische Freiheit und sein Menschenrecht; er will gleiches Recht für all dessen, was Menschenantlig trägt!

Dafür demonstrierte das Proletariat schon am 1. Ma i 1890, dafür ging es in der Folge Jahr für Jahr auf die Straße, trotz



Mensch und Maschine

des wütenden Geflusses der Arbeiterverächter. Und als dann im November 1918 der alte Obrigkeitstaats Kraftlos zusammenbrach, da brachte die Revolution der Arbeiterschaft ihre Mahforderungen ein großes Stück näher. Und wenn die Arbeiter heute bestrebt sind, ihre hohen Ziele voll zu verwirklichen, so fordern sie nur ihr Recht, das man ihnen durch blutiges Unrecht jahraufendelang vorenthalten hat.

Daß ein anderer Wind weht im weiten Land, dafür haben die Märzstürme gesorgt. Das Volk hat Leben, Gesundheit und Glück vor und während des Krieges geopfert. Glaube keiner, daß der 9. November 1918 nur ein belangloses Zwischenspiel war. Da brach der alte Obrigkeitstaats und das alte Unrecht zusammen. Und ob es auch heute noch wütend aufbaumt, es ist Ohnmacht, die kraftlos ins Meer greift. Glaubst du nicht, daß das Arbeitsvolk jemals wieder den alten Seidenweg der Entfaltung und Unterordnung betritt! Muter ihm nicht zu, daß es dort wieder weiterspinnst, wo damals der Faden abgerissen, daß es weiter Gesundheit, Leben und Zukunft den eigenschütigen Interessen kapitalistischer Fronnwägte opfert! Das Volk ist endlich selbst gemorden und es strebt nach dem Guten dieser Erde.

Die Maientonne lacht auf. Blütenkne, Berchenlang kündet den neuen Tag. Die Erneuerung in der Natur erfüllt auch uns immer wieder mit heißem Streben:

Für des Lebens Kraft, für des Lebens Freude, für des Lebens Maientag, für Menschentum, für Freiheit und Recht!

Ma i ist Lebensbejahung und Kraftentfaltung! Heute wie vor 40 Jahren!

Peter Sak, Hamburg.

Durch Feld und Buchenhallen,
hald lachend, bald fröhlich still,
recht lustig sein vor allem,
wer's Wandern wählen will!

Eichenborn

„Well,“ nickte der Mann hinter dem Schalter und blätterte in einem dicken Buche. Dann hab er den Kopf und sagte: „Nehmen Sie eine Stelle als Privatlehrer, Mylord?“

„Als was?“ fragte Hadrian Hammerput, während er den Revolver auf den Tisch legte.

„Als Pri- vat- leh- rer!“

„Sooo, jetzt habe ich verstanden. Also als Privatlehrer. Was ist denn das für ein Beruf, wenn ich fragen darf?“

„Ein Privatlehrer? Nun, das ist ein Herr, der einem jungen Manne Unterricht gibt. Zum Beispiel in der Landessprache, dann im Französischen, Deutschen, Lateinischen, Griechischen, in Geschichte, Geographie, Mathematik usw., kurz, ihn zum Universitätsstudium vorbereitet.“

Hadrian Hammerput konnte weder die Landessprache (mit Ausnahme der Revolverpantamiff), noch französisch, deutsch, griechisch, Geschichte, Geographie, Mathematik usw. Aber er sagte sich mit Recht, daß ja der junge Mann wahrscheinlich ebenfalls nichts wußte. Darum nickte Hadrian entschlossen den Browning in das Futteral und nahm die Stelle an: 30 Dollar im Monat, Familienausfluß, das Recht auf die getragene Garderobe des Herrn; andere Lebens-einkünfte gar nicht zu erwähnen.

Walter Elai Robson war ein smarterer Gentleman, dem die Tatsache, daß der Herrraot auch in USA die Gühneraugen emsig sprächen läßt, drei Missionen für sein Madikalmittel „Fargwell“ und den Generaldirektorenposten des Fargwell-Kongerns eingetragen hatte. Herrn Robsons Bestrebungen äpfelten in dem Willenraum, seinen Sohn Billy mindestens auf den Thron des Präsidenten der USA zu schieben. Leider wurden nun diese hochfliegenden Pläne von dem jungen Manne nicht gestellt, der seinerseits keine geringeren Hoff-

preußen gilt der Ma i überhaupt als ungeeignet zur Aussaat des Flachses; Beinwand aus solchem gerät schlecht. In Schlesien, Bayern, Schwaben besteht noch je und da die Sitte, am 1. Ma i den sogenannten Maibaum aufzurichten, ein Nachklang des einstuigen Frühlingssfestes. Die ursprünglichen Maibäume waren grüne Weiden und oft findet sich auch heute noch an der Spitze des Maibaums ein Weiden aufgesteckt, der ja im Hezenglauben immer seine Bedeutung hatte. Die neubegrünten Zweige sind ja so recht ein Sinnbild der wiedergekehrten Zeugungskraft der Natur.

Die enge Verbundenheit mit der Natur, zu welcher der Mensch von einst in noch ganz anderer Art Abhängigkeit als wir heutigen gehörte, und dertrieb, sich diesen Sachverhalt sinnfällig und in doppelter Bedeutung — bair und gut — vor Augen zu führen, spiegelt sich, weniggleich entstellt, in allen diesen uralten Bräuchen wieder.

Selbst ist der Mann!

Amerikanische Stäze von Wodo M. Woge!

Nachdem Hadrian Hammerput in der Waschanstalt, in der er volle 97 Tage die Trockenstände harte hüten müssen, mit sanftem Krepphollendruck vor die Tür gefescht worden war, ersicherte er seinen Browning und ging schnurstrads zum nächsten Stellenbermittlungsbüro, um einen neuen Posten zu finden.

„Was können Sie machen?“ fragte ihn der Vermittler.

„O, alles, was Sie wollen,“ warf sich Hadrian Hammerput in die Luft. „Lassohleudern, Kartoffelschälen, Luftsprung aus fahrendem Flugzeug, Autoreparaturen, Pferdebeschlagen; wie Sie es wünschen, Sir...“ und er läpfte den Revolver.

Flieg, du rotes Kampspanier!

Aus der Geschichte der roten Fahne

„Rot, Rot, Rot! Das einzige Rot — kein prunkendes Wappen darauf!“
Ferdinand Freiligrath.

Maimonat — Monat der roten Fahne! Aber den Häuptern von hunderttausenden Proletariern aller Länder flattert lustig das rote Tuch im Winde. Kräftig hallt der Marschschritt der Proletarierheere, in festester Stimmung schlagen im Gleichschritt die Herzen der Massen. Märschtag!

Aber in ihren Palästen, Villen und Burgstuhnungen vertreiben sich die Feinde der Arbeiter. Märschtag — dies Wort erfüllt sie zugleich mit Schrecken, Verachtung und Abscheu. Wenn in den Straßen aus tausenden Kehlen die Wieder zum Kampf und von der Freiheit auflingend, dann hochen die Arbeiterfeinde hinter Gardinen und Vorhängen. Die Wut vor dem Massenansturm macht ihre Kehlen trocken, sie sind zu feige, ihre Ablehnung offen zur Schau zu tragen. Die roten Fahnen sind ihnen Symbole der Rebellion, der Auflehnung. Rot — das ist Blutvergießen, ist Brand, ist Vernichtung. Man muß die Menschen verachten, die unter dem leuchtenden Rot auf die Straße gehen. So denken die Gegner der Arbeiterschaft.

Aber wie denn berechtigt die Geschichte der roten Fahne dazu, ihrer nur mit innerem Abscheu zu gedenken? Nein! Hören wir:

Das Rot hat in fernen Tagen eine tiefe, heilige Bedeutung gehabt. „Sonne“, „Leuchten“, „Strahlen“ enthalten bei den Indogermanen das Stammwort „Rot“. Sonne, Erde, Blut drücken begrifflich aus: blutrotes Leben. Wenn im Altertum Blutsfreundschaft zwischen zwei Menschen geschlossen wurde, dann besiegelte das rote Blut fürs Leben einen Bund der Treue.

In der Geschichte begegnen wir der roten Fahne zuerst bei Karl dem Großen. Seit jener Zeit bis ins 17. Jahrhundert haben die deutschen Kaiser neben dem Reichsbanner — ein schwarzer Adler im goldenen Felde — die rote Fahne geführt als das heilige Zeichen der obersten Lehnsheerheit. Auf allen Wappensteinen erkennt man den Kaiser an dieser roten Fahne. Er stand über den vielen Völkern, die im Gebiet zwischen Ost- und Nordsee und dem Westen, Osten und Süden siedelten. Anfangs freie Menschen, denen Grund und Boden als Gemeineigentum gehörte. Der Kaiser konnte damals gewissermaßen als Hauptträger der Völker die mit dem Blutbann verknüpften Lehnsleben vergeben. Und die rote Fahne war das Zeichen der kaiserlichen Lehnsheerheit.

Die Jahrhunderte nagten an der alten, geheiligten Rechtsüberlieferung des Gemeineigentums an Grund und Boden. Das Privateigentum fraß sich wie ein euerndes Geschwür tief in den Gesellschaftskörper ein. Noch aber heiligte die rote Fahne Achtung für den Kaiser!

Wir begegnen ihr dann wieder bei den mittelalterlichen Fehmgerichten. Dies waren Volksgerichte im tiefsten Sinne des Wortes. Ihnen war vom Kaiser die Gewalt des Blutbanns verliehen. Sie urteilten ohne Ansehen der Person und strafen

mannen bereit, als bermalmit Allergewichts-Vorweltmeister zu werden.

Der Harvard-Nagat bewohnt eine prunkvolle Villa in Boston, und dort fährt Adrian Hammerput den jungen Millionärssohn täglich von neun Uhr morgens bis sechs Uhr abends und auch noch später in die Anstaltsgründe der Wissenschaft ein, von denen er am Tage vorher selbst noch nicht einen übermies Schimmer hatte. Aber am vorausgehenden Abend arbeitete er die Rektionen in seiner Dachkammer durch, denn Adrian Hammerput war ein gewissenhafter Mann, der kein Geld nicht auf unehrliche Weise verdienen wollte, wenn er es auf ehrliche haben konnte.

So ging das fünf Jahre lang. Damit war nun auch die Zeit gekommen, Pflanz den Examinatoren vorzuführen, die ihn für das Universitätsstudium reif befanden sollten. Da kam Adrian auf einen nachdenklichen Gedanken. Er wollte sich ebenfalls zur Prüfung.

Und so geschah es dann, daß während Billy Rabbit glänzend durchprüfte, Adrian Hammerput von dem Prüfungsamt zurück mit Note 1a als Student des nächsten Jahres wurde. Zwar mußte er noch am gleichen Tage das gastliche Haus des Harvard-Nagaten fruchtbar verlassen, aber für die Zukunft brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Adrian Hammerput ist heute Direktor des Trinity College in Omaha (Nebraska), USA...

Elefantenrache

Keutlingen ist bekannt als alte freie Reichsstadt und liegt an der Elbe in Sachsen. Durch die Textilindustrie, das Deutsche Forschungsinstitut für Textilindustrie und das Institut für Textil-

auch manche hochmögliche Herrschaften scharf und unerbittlich. Daß diese darum schließlich über die Fehmgerichte murrten, wunderte uns nicht. Der Freigraf des Fehmgerichtes aber führte wiederum die rote Fahne ohne Wappenbild.

1525. Der große deutsche Bauernkrieg! Im Süden Deutschlands steht das gebundene Landvolk auf gegen seine adligen und geistlichen Unterdrücker und Blutsauger. In Heerhaufen formieren sich die Bauern zu den blutigen Schlachten. Voran wehen die Fahnen: weißblau die des Bundschuh; anderorts eine weiße Fahne mit zwei gekreuzten schwarzen Schwertern; eine weiße Fahne mit roter Sonne und rotem Bundschuh; die Evangelische Bruderschaft im Strüßlinger Aufstand marschiert unter schwarz-rotgoldenen Banner. Und der Waltringer Häufen, vom Schmied Schmid ins Leben gerufen, entfaltet die rote Fahne. — Das „rote Fähnlein“ ward der Haufe genannt, der sich wacker mit den Ritter-Schnapphaken stritt. — Wie gefesteten die blutbesudelten Sieger, als die Bauern überall niedergeschlagen waren! „Räuber und Raubzeug“ beschimpften sie die unterlegenen Bauern.

Und die rote Fahne wurde zum ersten Male gehakt als Symbol der Auflehnung. Landsknechte, die ihr Bluthandwerk gegen die Bauern verweigert hatten — sie zeigten rote Fahnen. Die rote Fahne wurde den Mächtigen der mittelalterlichen Gesellschaft unheimlich. Und fuhren nicht auch Seeräuber unter der roten Fahne aus auf Beutezüge gegen volkbüchige Schiffe der Hanse? Die Vitalienbrüder, die Störtebecker, Göbcke Michels und Klaus Schnepf — wehte auf ihren Schiffen nicht das blutrote Tuch? Alles, was um sein Privateigentum bangte, begann die rote Fahne zu hassen.

Das leuchtende Rot bricht immer wieder durch in den Blättern der Geschichte, es ist trotz aller Infsamierung nicht auszulöschen. 1789 rollt das Drama der großen französischen Revolution ab unter der blau-weiß-roten Tricolore. Aber das arbeitende Volk auf den pariser Straßen jener Kampfabre trägt mit Vorliebe die rote phrygische Mütze mit roten Schärpen. 1792 zwingen sogar — Scherz der Revolutionsgeschichte! — Demonstrationen dem König Ludwig XVI. die rote Mütze aufs Haupt...

Auch in der pariser Julirevolution 1830 und der pariser Februarrevolution 1848 taucht die rote Fahne auf. Demonstrationen unter roten Fahnen! Barrikadenkämpfe unter roten Fahnen!

In Deutschland sank 1806 das schwarzgoldene Reichsbanner aus des Kaisers Hand in den Staub. 1848 nahmen in Deutschland Vertreter des Bürgertums das Rot in das Reichspanier auf: Schwarz-Rot-Gold! Ach, zum Leidwesen des deutschen Normalpfeifers wehten auch auf berliner Barrikaden 1848 rote Fahnen. Und die Leiche eines proletarischen Barrikadenkämpfers wurde in Begleitung der roten Fahne aus der Kampflinie getragen. In Süddeutschland bei den Revolutionstruppen nicht nur rote Fahnen, nein, Offiziere zeigten sogar rote Schärpen und Binden. Schrecklich der Gedanke, daß dies gar bürgerliche Revolutionäre waren.

Industrie ist Keutlingens Ruhm in alle Welt getragen, ferner ist die Stadt berühmt durch ihren Wein, weniger der Güte, sondern seinem Sauercharakter wegen. Und das hängt mit der Elefantenrache zusammen.

In Keutlingens Umgebung wird der Wein spät reif, gewöhnlich schon ist es schon um die Achatin, dann nehmen die Weinbauern den Schlitzen, hängen sich einen wasserdichten Sack auf den Bauch und steigen in die Weinberge hinauf. Die Trauben werden mit einer kleinen Säge von der Rebe getrennt und in den Sack gestopft, bis er gerammelt voll ist, dann setzt man sich auf den Schlitzen und robbt ins Tal. Das ist immer sehr lustig, dabei werden Weinpflöde und Reben mit umgelegt und damit auch eine mühsame Arbeit erspart. Das ist den Keutlingern zu gönnen, denn sie haben nachts wenig Ruhe alljährlich weckt der Nachwächter, damit sich alle im Bett auf die andere Seite legen, damit ihnen der keutlinger Wein nicht über den Kopf freigeht. Das Keltern dieses Weines macht große Sorgen. Wir gewöhnlich Pressen sind die Beeren nicht kaputt zu kriegen, das Aufstellen hydraulischer Pressen ist zu kostspielig und so hilft man sich damit, daß man die Beeren mit dem Dreifüßler zertrümmert. Dabei springen aber die Beeren auf und bilden eine große Gefahr für die Augen der Bauern. (Sollte ich hier gelogen haben, so ist das nicht meine Schuld; so hat man es mir in Keutlingen erzählt.)

Einmal sind die Keutlinger schon herausgewesen, da waren die Bauern bei der Beiräte, als Hazenbed mit einer Elefantenrache nach Keutlingen kam. Das machten sie sich zumuse und ließen die Beeren von den Elefanten zerreiben. Dabei trat sich der größte Elefant eine Beere in den Fuß und an dieser Wunde ging er elendiglich zugrunde. Schlimmer ging es einem anderen Elefanten.

Der neue Lehrling kommt!

Deine Pflicht ist es, ihn für den Verband und die Jugendgruppe zu gewinnen!

Das erreichst Du,

wenn Du ihn mit Verbandswerbematerial versorgst!

wenn Du ihm die Metallarbeiter-Jugend gibst!

wenn Du ihn über das Wesen des Verbandes aufklärst!

wenn Du ein guter Kollege bist und dich des Neuen als helfender Kollege annimmst!

Das ist Deine Pflicht! Du mußt Deinen Kollegen gewinnen und erziehen!

1871. Das Kaiserreich Napoleons III. zerschlagen. Die Deutschen Sieger. Da bricht in Paris der Kommunenaufstand los. Arbeiter greifen zu den Waffen. Man will Abrechnung halten mit der Bourgeoisie. Wieder steigt die rote Fahne hoch: in Paris, in Tours, Lyon, Marseille und Toulouse. General Bergeret ruft bei einer Musterung der Nationalgarden aus: Die rote Fahne ist nicht das Symbol von Blut, Anarchie und Verwirrung — sie ist das reine Sinnbild des Volkes! Es lebe die Kommune! Ein Hoch der sozialen demokratischen Republik! Abermals beantwortete das Bürgertum die Pflanzung der roten Fahne damit, daß es das rote Blut der Arbeiter in Massenströmen ließ. Der Kommunenaufstand wurde brutal niedergeknüpelt.

Aber das internationale Proletariat riß die in den Staub getretene rote Fahne hoch und packte sie mit harten Fäusten. Wo immer organisierter Massenwille zur Freiheit drängt, wo immer die Heere des Arbeitsvolkes aufmarschieren, da weht ihnen als heilige Flamme der Menschenliebe voran die rote Fahne. Den furchtgeplagten kapitalistischen Krämerseelen ist sie heute mehr denn je ein Schrecken. Rote Fahne ist ihnen gleichbedeutend mit Revolution. Sie denken mit Grauen an den 9. November 1918, obwohl damals nur verschwindend wenig Blutopfer fielen. Den Krieg unter den Fahnen des Nationalismus, das Blutbad der Millionen hatten sie gelehrt...

Nicht aus dem Herzen reißen lassen wir uns die Treue zur roten Fahne, die uns Sinnbild tätiger Nächstenliebe, des Freiheitswillens ist. Und wenn die Lore zur sozialen Freiheit aufgestoßen sind, dann wird uns als erste, in jungstarken Armeen frohlich leuchtendrote Fahnen geschwenkt, die proletarische Jugend in die neue Zeit einmarschieren!

H. V.

der in einem unbewachten Augenblick von dem neuen Wein gekostet hatte, das zog ihn so zusammen — von wegen der Säure —, daß ihn Hagendeck noch einige Jahre als Dvergeseleanten zeigen konnte, dann ging auch er armselig zugrunde. Damals haben die Elefanten Blutrache geschworen.

Hagendeck ist nie wieder mit seinen Elefanten nach Neutlingen gezogen. Dieses Wagnis hat Zirkus Krone unternommen. Kaum war er mit seiner Elefantenschar auf dem Bahnhof angekommen, als die Elefanten unruhig wurden und sich die alte Wade regte. Ein mächtiges Tier brach aus und begann auf eigene Faust, richtiger gesagt auf eigene Pfote den Marsch durch das erschreckte Städtchen. Noch einige, nicht zu kleine Tierchen folgten. Die Wärtler waren machtlos. Die Schreckensstunde eilte wie Lauffeuer durch die Stadt. Der Elefant ist los! Weiber und Kinder, Männer und Hunde, Fabrikstreifen und Kirchenglocken heulten durcheinander. Der Jugend bereitete die Gah Freude, den Alten aberummer. Doch die Elefanten ließen sich nicht füren, sie lagten durch die Strahlen, vorntweg die feigen Menschen und die Mutigen hinterher. Wenn die Elefanten kehrtmachten, war auch die Geschichte umgekehrt, die Mutigen wurden die Feigen und die Feigen belamen Mit. Den Stadtanlagen ging es dabei nicht gut, sie wurden zusammengetreten, dazu noch Kinderwagen, Fahrräder, Handarren und andere Sachen, die in der Eile auf der Straße stehengeblieben waren. Auch einigen Läden wurde ein Besuch abgestattet, ein Radioladen kam dabei ganz schlecht weg. Nur ein junges Ladenmädchen zeigte Mut, das dem großen Kunden, der von hinten her in den Laden gekommen war, mit einem gut schwäbischen „Mittschön“ die vordere Ladenüre öffnete, doch machte der ungehobelte Geselle keinen Gebrauch davon, er ließ sich mit Weisfrot füttern und als man ihm hoch und heilig versprochen,

Verbesserung des Jugendschutzes

Im Reichsgesetzblatt vom 28. März d. J. (1930, Nr. 9) werden mit der Unterschrift des Reichsarbeitsministers Wiffell drei Verordnungen veröffentlicht, die die Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter im Steinkohlenbergbau, in Wala- und Hammerwerken und in der Glasindustrie neu regeln. Es handelt sich hierbei zum Teil um Erweiterung schon bestehender Schutzbefristungen, zum Teil um Einführung neuer Schutzbefristungen und um Beseitigung oder Einengung von Ausnahmen hinsichtlich der Nachtarbeit jugendlicher unter 16 Jahren.

Für den Steinkohlenbergbau bringt die Verordnung keine wesentlichen Veränderungen. Männliche Jugendliche unter 16 Jahren dürfen mit Arbeiten über Tage, die unmittelbar mit der Förderung der Kohle zusammenhängen, nur nach folgenden Bestimmungen beschäftigt werden: Arbeitszeit einschließlich Pausen nicht über acht Stunden täglich; während der Arbeit mindestens eine halbstündige oder zweimal eine viertelstündige Pause; eine tägliche ununterbrochene arbeitsfreie Zeit von mindestens 15 Stunden.

Von größerer Bedeutung ist die Verordnung über die Beschäftigung von Arbeitern unter 18 Jahren und von Arbeiterinnen in Wala- und Hammerwerken. Diesen Werken gab bisher eine besondere Verordnung das Ausnahmerecht zur Beschäftigung jugendlicher unter 18 Jahren in Nachtschicht (zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens). Etwa ein halbes Duzend großer Werke hat die Genehmigung zur Beschäftigung dieser Jugendlichen in Nachtschicht beantragt und erhalten; ungefähr 200 Jugendliche werden davon betroffen. Auch für die Glasindustrie besteht diese Ausnahmeregelung, nur daß hier die Beschäftigung ohne besondere Genehmigung zulässig ist. Dieser Umstand veranlaßte die Reichsregierung, in der Begründung zum Arbeitsschutzgesetz, das im Januar 1929 dem Reichstag zuging, auszusprechen, daß das Washingtoner Abkommen, betreffend Verbot der Nachtarbeit jugendlicher, vorerst nicht ratifiziert

er brauche nicht Wein zu treten, ließ er sich auch willig wieder in die Gefangenschaft abführen. So taten es auch die anderen. Die folgenden Birtusvorstellungen verliefen glatt, die Widhüter verzichteten ihre Arbeit mit Geduld und Eifer wie ein Dorfgeschwätz das Briefeschreiben. Dann kam der Birtusabbruch und die Elefanten sollten wieder nach dem Bahnhof. Sofort glaubten sie, man wolle das gegebene Versprechen brechen und sie doch noch zum Weintreten bringen, sie meuterten und die Jagd durch die Stadt begann aufs neue. Bei den Zuschauern überwog diesmal die Freude, denn — das ist eine alte Weisheit — die Wiederholung nimmt einer Gefahr den Schrecken. Die Elefanten wurden wieder gefangen und glücklich aus Neutlingen gebracht.

Wein es sich hier um einen direkten Nachkommen des beim Weintreten zugrunde gegangenen Hagendeck'schen Elefanten gehandelt haben mag, wie glaubwürdig berichtet wird, so seien doch alle Elefantenselbstler vor Neutlingen gewarnt und auch — alle Weintrinker.

G. S. a. u.

Auf Grund der Wohnungsnot hat die Stadt zwei Wohnbaracken erstellt, um bei Räumungsarbeiten ohne Stellung eines Ersatzraumes ihrer Versorgungspflicht nachkommen zu können. Ein herkulisch gebauter Mann spricht vor und wünscht eine Wohnung in dieser Baracke an Stelle seines „Lodes“. Ihm wird bedeutet, daß die Baracken nur für arbeitsweise herausgesetzte Mieter angeschafft sind, die keine Miete bezahlen und sich täglich am Hauswirt oder den Mitbewohnern vergewen und dergleichen. Darauf die Antwort: „Es ist gut, daß Sie mir dies sagen; ich wollte meinem Hauswirt (sowie schon lange die Presse vollhauen!“ (Simplissimus.)



werden könne, da es nicht möglich erscheine, den Bestimmungen des Abkommens entsprechend die Nacharbeit für Jugendliche unter 16 Jahren vollständig auszuschließen. Dieser Standpunkt ist nun vom Reichsarbeitsminister Wiffell aufgegeben, denn die Verordnung für Walz- und Hammerwerke sieht Ausnahmen betr. die Beschäftigung Jugendlicher in Nachtschicht nicht mehr vor. Als Übergangsvorschrift wird nur bestimmt, daß bis zum Ablauf des Jahres 1931 einzelnen Werken diese Beschäftigung Jugendlicher in Nachtschicht genehmigt werden kann. Auch können diejenigen Jugendlichen, deren Beschäftigung in Nachtschicht bisher schon genehmigt war, im selben Betrieb in der bisherigen Art weiterbeschäftigt werden. Die Nacharbeit der unter 16 Jahre alten Jugendlichen in Walz- und Hammerwerken wird demnach bis spätestens 31. März 1932 vollständig beseitigt sein.

Nicht ganz so schnell wird es mit der Beseitigung der Nacharbeit Jugendlicher in der Glasindustrie gehen. Die auf zwei Jahre befristete, am 1. April d. J. in Kraft tretende Verordnung läßt die Beschäftigung männlicher Jugendlicher unter 16 Jahren in Glashütten bei Arbeiten vor Schmelz-, Kühl- und Glühöfen während der Nachstunden zu, wenn wöchentlich Schichtwechsel eintritt, wenn von der Gesamtdauer der Beschäftigung innerhalb zweier Wochen nicht mehr als die Hälfte in die Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens fällt und wenn nach ärztlichem Zeugnis die körperliche und geistige Entwicklung durch die Arbeit nicht gefährdet wird. Vom Reichsarbeitsministerium wurde in Verordnungen aber keine Unklarheit darüber gelassen, daß die Ausnahme nach Ablauf der zwei Jahre nicht erneuert werden kann, um die Ratifizierung des erwähnten internationalen Abkommens zu ermöglichen.

Im übrigen bringt die Verordnung eine Heraushebung des Schutalters von 16 auf 18 Jahre bei der Beschäftigung in Räumern, in denen Kohlstoffe oder Glas- oder Schamottabfälle zerleinert oder gemischt werden, oder in denen mit Flußsäure gearbeitet wird. Arbeiterinnen dürfen hier überhaupt nicht beschäftigt werden. Für eine ganze Reihe von Arbeiten ist das ärztliche Zeugnis darüber, daß die körperliche und geistige Entwicklung nicht gefährdet wird, Voraussetzung für die Beschäftigung Jugendlicher unter 18 Jahren. Ferner werden die Arbeitgeber verpflichtet, die unter 18 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen mindestens einmal halbjährlich von einem besonders beauftragten Arzt untersuchen zu lassen. Ergibt die Untersuchung, daß durch die Beschäftigung ein Arbeiter gesundheitlich geschädigt oder gefährdet ist, so darf er mit der vom Arzt beauftragten Arbeit vor erneuter ärztlicher Untersuchung nicht beschäftigt werden.

Wenn die Verordnungen auch keinen großen Kreis Jugendlicher betreffen, so bringen sie doch für die Betroffenen eine erhebliche Erweiterung der Schutzvorschriften. Wesentlich ist aber, daß damit die grundsätzliche Haltung des Reichsarbeitsministeriums zur Beschäftigung Jugendlicher in Nachtschicht sich dem der Gewerkschaften annähert. Bei der früher oder später vom Reichstag vorzunehmenden Erziehung des Arbeitsnachburses wird diese veränderte Haltung praktische Auswirkung finden müssen. (Jugend-Führer.)

Warum soll sich die proletarische Jugend organisieren?

Was wollen die Gewerkschaftsjugendgruppen, was wollen die sozialistischen Jugendbünde? Beides sind Einrichtungen der Erziehung und Schulung der proletarischen Jugend. Die Arbeiterjugendbewegung will die Proletarisierungen und Arbeitermädels im Sinne des Sozialismus erziehen. Aber auch die Gewerkschaftsbewegung ist bestrbt, die jungen Proletariat zu Menschen einer höheren Kulturstufe heranzubilden und sich ihrer wirtschaftlichen Sorgen anzunehmen. Lesen wir die Berichte über Jugendtage und Jugendtage, so können wir feststellen, daß sich die Bewegung hohe Ziele gesetzt hat. Zum Beispiel der internationale Jugendtag im roten Wien, wo Proletariat beider Geschlechter aus der ganzen Welt ihr Gelübnis für die Verwirklichung des Sozialismus gaben. Die Jugendgruppen wollen die jungen, ungeschulten Arbeitmenschen zur sozialistischen Überzeugung und zu Kämpfern für die Sache der Arbeiterklasse erziehen. Sie fordern die arbeitende Jugend auf, in die Reihen der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterjugend einzutreten, um mit ihr den Kampf der Arbeiterklasse zu kämpfen.

Die Jugendgruppen der Gewerkschaften wollen den jungen Arbeiter oder Lehrling aber auch in fachliche Wissensgebiete einführen. Sie hindern die Geschäfte und das Ziel der Arbeiterbewegung, doch vor allem Geschicht und Ziel der Gewerkschaften. Sie werden eingeführt in das Betriebsrätegesetz und das Arbeiterkammergesetz (Jugendrat und Jugendrat). Vor allen Dingen sind sie bestrebt den jugendlichen Arbeiter vor falschen, arbeitserfüllenden Einflüssen zu hüten, wie zum Beispiel vor denen des Diktators. Das Diktat steht unter dem Einflusse der Kapitalisten, die den Arbeiter mehr und mehr in ihre Hände zwingen wollen. Die ganze Auszubildungsform und die Art der Diktat-Verbung beweisen das.

Jeder junge Proletariat muß sich deshalb sofort politisch und gewerkschaftlich organisieren, um zu zeigen, zu welcher Klasse er gehört.

Verdient darum Mitglied der gewerkschaftlichen Organisation eines Betriebs und der sozialistischen Arbeiterjugend, damit ihr Mitkämpfer werden für die große Sache des Sozialismus.

Trutt (englisch) ist eine zuerst vor etwa 45 Jahren in Amerika aufgekommene, in letzter Zeit auch in Deutschland und anderen Ländern nachgeahmte Form der Verbindung mehrerer Aktiengesellschaften (Industriewerke u. dergl.) zu einer Zentralgesellschaft, innerhalb welcher die einzelnen Glieder zwar formell ihr Sonderbasiem behalten, aber sachlich jede Selbständigkeit einbüßen. Vor allem in Amerika ist es hierbei zu den gewaltigsten Kapitalkonzentrationen gekommen (zum Beispiel Ford).

Die Waffen der Professionspinner-Naupen. Geradezu bis an die Höhe bewaffnet sind die Naupen des Professionsspinners. Mehr als 5000 mit Brennhaaren besetzte Giftdrüsen befinden sich, unter dem Mikroskop sichtbar, am Leibe eines jeden solchen Tieres. Die mit Widerhaken versehenen Haare bohren sich in die Haut von Menschen und Tieren, so daß namentlich die Tierwelt diese Naupenart meist ungeschoren läßt. Die Vögel haben eine heilige Scheu vor ihr, nur der Sturud nicht, der die Naupen des Professionsspinners ohne Schaden massenhaft vertilgt. Darum steht mancher Sturdmagen oft wie mit Filz gepolstert aus. Der Sturud scheint sich nichts daraus zu machen, obwohl die in die Schleimhäute und Atmungsorgane gedrückenen Brennhaare selbst die Menschen mitunter heftige Entzündungsprozesse hervorgerufen.

Der Herzschlag verringert sich um zehn Schläge in der Minute, wenn sich sein Körper in wagrechter Lage befindet.

Murales malfetticus (lateinisch = meißeltücher Person) ist eine Redeform, wonach eine fürstliche Person von sich selbst in der Mehrzahl spricht (zum Beispiel Wir, König von Gottes Gnaden usw.). In scherzhafter oder ironischer Weise wird diese Form aber auch in der alltäglichen Unterhaltung bürgerlicher Kreise angewandt.

Die Löwen sind schweigsam geworden. Der vor nicht langer Zeit aus Innerafrika heimgekehrte englische Reisende Kearton behauptet, daß die Löwen fast gar nicht mehr brüllen. Als Ursache ihrer Schweigsamkeit gibt Kearton die überaus große Nachstellung an, welcher der König der Tiere beinahe überall ausgesetzt ist. Im Kongogebiet, in der Umgebung des Tanganjikasees usw., wo man noch vor wenigen Jahrzehnten häufig Löwengebrüll hören konnte, ist es still geworden. Hauptächlich amerikanische Jagdexpeditionen haben unter den Löwen furchbar aufgetäumt. Kearton glaubt, daß in etwa 20 Jahren in den vorgenannten Gegenden überhaupt kein Löwe mehr zu sehen sein wird. Die Tiere, welche sich heute schon in die unzulänglichsten Schlupfwinkel zurückgezogen haben, haben offenbar erkannt, daß ihr Gebrüll ihre Anwesenheit den Menschen verrät und daß ihr Schweigen das beste Mittel ist, sich der Nachstellung zu entziehen.

Witterliche bei Schlangen. In den Alpenländern ist der Volks-glaube sehr verbreitet, daß die Schlangen in Augenblicke der Gefahr ihre Jungen rufen und verschlucken, um sie erst nach eingetretener Sicherheit wieder auszuspeien. In dieser Meinung ist aber kein wahres Wort, da sich die Schlangen um ihre Nachkommenschaft, die nach Verlassen des Eies vollkommen selbständig lebensfähig ist, nicht im geringsten kümmern.

Walfüren heißen in der nordischen Mythologie die Seelen der Kampfringfrauen, die bei den alten Germanen am Kampf teilgenommen pflegten. Sie lebten nach dem Tode fort, um der Aufgabe, den Freunden beizustehen, den Feinden zu schaden. Als Gehilfen des Sturmgottes Odin führen sie die Gefallenen nach Walhalla und reichen ihnen die Trankhörner. Die bekannteste Walfüre ist Brunhild.

Schuppen war im südlichen Deutschland und in der Schweiz eine außerordentliche Bezeichnung eines Flüssigkeitsmaßes, das ungefähr der halben Weinlaffe entsprach und gewöhnlich ein Viertel der Maß bildete. Nach der Deutschen Maß- und Gewichtsordnung von 1868 enthielt der Schuppen ein halbes Liter, das Gesetz von 1884 entfernte diese offizielle Maßbezeichnung.

Sphärenmusik. In neuerer Zeit wurden in einigen Städten neuartige Musikinstrumente gezeugt, deren Vorführer behaupteten, damit Sphärenmusik zu Gehör zu bringen. Der Glaube, daß es solche Musik gibt, ist uralte. Pythagoras wollte sie schon in Ägypten gehört haben. Aber die Entdeckung der sphärischen Töne machten sich die Alten etwa folgende Vorstellung: Sonne und Planeten sind, wie man jetzt, an kristallinen, durchsichtigen Kugeln besetzt, die sich in fortwährender Drehung befinden, wodurch auch die Planeten mitgerissen werden. Weil die Bewegung dieser Kreise oder Sphären infolge der Reibung nicht ohne Geräusch vor sich gehen kann, so entsteht dadurch die himmlische Musik. Einem jeden Kreise schrieb man einen besonderen Ton zu, und da alle Töne miteinander harmonierten, so hielt man die herabgebrachte Sphärenmusik für ungemem Langsam und schön. Die Anhänger Platos gingen noch weiter und schen jedem Kreise eine regierende Gottheit dar. Als im 16. Jahrhundert das Geräusch erfunden wurde, sprach Campanella noch die Überzeugung aus, daß es auch bald Instrumente geben werde, mit welchen man auch die Musik der Sphären werde vernahmen können.

Dr. G.

Jung-Leipzig im Handwerk

Unter diesem Kennwort veranstaltete der Ausschuss der vereinigten Innungen zu Leipzig vom 28. März bis 1. April 1930 eine Ausstellung von Gesellenstücken und Lehrlingsarbeiten. Nun soll ja nicht behauptet werden, daß eine derartige Ausstellung mehr als örtliche Bedeutung hat. Wenn trotzdem von dieser Ausstellung in der Gewerkschaftspresse geschrieben werden soll, so sind die dort zu machenden Feststellungen der Grund dazu.

Der Ausstellung konnte eine gewisse Reichhaltigkeit nicht abgesprochen werden. Es ist dies leicht begreiflich; umfaßt doch dieser Innungsverband 48 Einzelinnungen und Verbände und jede wartet mit den Erzeugnissen einer nicht geringen Zahl von Lehrlingen auf. Gerade die durch die Innungsmeister angegebenen Lehrlingszahlen sind für uns als Gewerkschafter höchst beachtlich. Als Einführungs- und Werbeschritt wurde den Besuchern dieser Ausstellung eine Broschüre überreicht, aus deren Seiten wir folgende Zahlen entnehmen. Um Größe und Bedeutung des Handwerks zu beweisen, geben Beschäftigte an:

	Gesellen	Lehrlinge		Gesellen	Lehrlinge
Bäckerinnung . . .	1172	663	Klempnerinnung . . .	780	360
Baummeisterinnung . . .	10000	800	Konditorennung . . .	173	90
Buchbinderinnung . . .	1447	352	Latenerinnung . . .	1700	600
Elektromotorenfabrikation . . .	440	280	Sattlerinnung . . .	88	60
Fleischerinnung . . .	626	125	Schuhmacherinnung . . .	300	80
Friserinnung . . .	1800	900	Uhrmacherinnung . . .	45	87
Glasfabrikation . . .	400	144			

Drei namhafte Innungen, Bauhofscher-, Tischler- und Schneiderinnung, geben Zahlen gar nicht an. Uns als Gewerkschafter offenbaren diese Zahlen mit aller Deutlichkeit die Mängel der heutigen Lehrlingshaltung. Die angegebenen Zahlen der beschäftigten Gesellen sind mit berechtigten Vorbehalten aufzunehmen. Eine Reihe Innungen hat Zahlen angegeben, die vielleicht in Zeiten guter Konjunktur Gültigkeit hatten. Aber schon die Gegenüberstellung der vorliegenden Zahlen sind die beste Beweisführung für die Forderungen der Gewerkschaften nach einer gesetzlichen Regelung der Lehrlingshaltung. Im Leitartikel der Broschüre wird von dem hohen Verantwortungsbewußtsein der Handwerksmeister in der Ausbildung des Berufsnachwuchses gesprochen. Die angegebenen Zahlen lassen dies Verantwortungsgesühl in recht sonderbarem Licht erscheinen. Bedenken, was mit der großen Zahl Lehrlinge nach beendeter Lehrgzeit werden soll, scheinen die Innungsmeister nicht zu kennen. Der Einwurf, den Nachwuchs für die Industrie heranzubilden, kann nicht anerkannt werden und wird von ihnen selbst widerlegt durch die Behauptung, Rohstoffe könne nie die bessere Handwerksarbeit ersetzen. Es wird in der Schrift behauptet, eine Gesundung der gesamten Wirtschaft könne erst eintreten, wenn die Handwerksarbeit wieder die Weltstellung einnehme, die sie früher besessen habe. Der Handwerkerstand sei eine der bedeutungsvollsten Säulen des Staates. Gern gibt der Handwerker dem Staate, was er fordert, oft läßt er sich weit über seine Leistungsfähigkeit hinaus in Anspruch nehmen. Wir hören das Lied und kennen den Text. Es ist dasselbe, was bei der Annahme der Lehrlinge unwissenden Eltern von den Lehrmeistern gesagt wird. Die Frage der Fortkommensmöglichkeit nach beendeter Lehrgzeit wird wesentlich nicht angeschnitten. Aber gerade sie spielt doch bei der Berufswahl für Eltern und Lehrlinge eine ausschlaggebende Rolle. Der Gewerkschaft fällt hier die Aufgabe zu, Aufklärung nach dieser Richtung hin zu schaffen. Die von den Leipziger Innungen selbst angegebenen Zahlen der im Gewerbe beschäftigten Gesellen und Lehrlinge geben ein gutes Werbematerial, dessen Wirksamkeit von den Handwerksmeistern ja nicht bestritten werden kann. So wie in Leipzig werden die Verhältnisse auch anderwärts liegen. Der Fortschritt der Technik läßt sich auch durch das Geschrei der Handwerksmeister um Erhaltung ihres Daseins nicht hemmen. Er erfordert aber auch andere Wege in der Ausbildung des Berufsnachwuchses. Diese zu beschreiten weigern sich aber die Handwerksmeister. Dafür ist die Ausstellung der Prüfungsarbeiten der Bauhofscherinnung der treffendste Beweis. Noch immer ist das fast ausschließliche Gesellenstück das Schloß, welches normalerweise auch von den Innungsmeistern in der Erstenhandlung gekauft wird.

Wie stark die berufliche Fertigkeit der sachgemäher Ausbildung festgestellt werden kann, bewies die Ausstellung der Lehrwerkstatt des Telegraphenbauamts. Die gezeigten Arbeiten der Lehrlinge bis zum 6. Monat ihrer Berufsausbildung konnten einen Vergleich mit je nachdem Gesellenstück der Bauhofscherer aushalten. Ob dafür wohl bloß die Auswahl des Menschenmaterials maßgebend ist?

Die Broschüre gibt auch Kenntnis davon, daß sich bei uns eine Verbindung des Junghandwerks aufbaut hat. Sie stellt einen Ableger der Innungen für Meisterlöhne dar. Parteipolitisch neutral, wollen sie doch in vaterländischem Sinne wirken, das gute Alte erhalten und die Standesehre wahren. Sie werden das Maß der Gesellen nicht aufhalten, sondern die Entwicklung wird ihre Einstellung richtigstellen.

A. Horn, Leipzig.

Gewerkschaften und Berufsschule

Nun öffnen sich wieder für viele Tausende junger Menschen die Tore der Fabriken und Werkstätten, der Büros und Lagerhäuser, um sie in eine neue Welt voll Ernst und Arbeit einzulassen. An die

Stelle der Volksschule tritt die Werkstatt. Die Autorität des Lehrers wird abgelöst von der Autorität des Gesellen oder Meisters. Ein neuer Kreis von Pflichten beginnt, ernster und schwerer zu tragen als die der Kindheit. Neue Erlebnisse technischer und sozialer Art stürmen auf die jungen Menschen ein und lassen ihnen den Übergang vom Alter der Volksschule in das Berufsleben oft recht schwer erscheinen. Um so wichtiger ist es, daß die Erlebniswelt der Schule auch während der Lehrlingszeit ihren Platz im Leben der Jugendlichen erhält. Das Band der theoretischen Schulung und Erziehung wird nicht zerschneiden, sondern die vielen Lücken, die Volksschule und praktische berufliche Ausbildung offengelassen haben, werden ausgefüllt durch den Unterricht in den Berufsschulen.

Auch die Berufsschulen sind politisch wie die Volksschulen. An ihrer Einrichtung und Ausgestaltung ist die Arbeiterchaft stark interessiert. Die freien Gewerkschaften legen einem fortschrittlich geleiteten und ausgebauten Berufsschulwesen große Bedeutung bei. Ihre veränderte Stellung in Staat und Wirtschaft brachte ihnen nach 1919 eine Erweiterung ihres Aufgabekreises. Sie sind Träger der Wirtschaftsdemokratie geworden. Voraussetzung der Wirtschafts- und Staatsdemokratie ist eine weitgehende Demokratisierung des Bildungswesens. Zu der zeitgemäßen Frage: Berufsschulen und Volksschulen ist kürzlich unter dem gleichen Titel im Verlag des ADGB eine ausgezeichnete kleine Schrift erschienen, die besonders von den Jugendleitern der gewerkschaftlichen Jugendgruppen und den Leitern der SAJ sehr begrüßt worden ist, da sie ihnen wertvolles Material für ihre Arbeit in den Jugendgruppen an die Hand gibt. Verfasser ist der Bildungssekretär des ADGB, Otto Fehler. In dem 64 Seiten umfassenden Buch wird zunächst unsere grundsätzliche Stellung zur Berufsschule anrissen. Wir stehen als Sozialisten auf dem Standpunkt, daß die Erziehung der Jugend mehr als bisher in enger Verbindung mit der Betriebsarbeit vor sich gehen muß. Wir wissen als Gewerkschafter, daß in der Regel nur der etwas für seine Organisation zu leistenden und Forderungen gegenüber dem Unternehmer durchzudrücken vermag, der auch in seinem Beruf ein tüchtiger Mann ist. Eine der Möglichkeiten, um diese Forderungen zu erfüllen, ist die Berufsschule, die eine Ergänzung der beruflichen Ausbildung in theoretischer Beziehung darstellt und zugleich den allgemeinen Bildungsstand hebt.

Ein zweiter Teil des Buches beschäftigt sich mit den Aufgaben der Berufsschulen und der gesetzlichen Regelung des Berufsschulwesens. Die Gewerkschaften haben zur Mitarbeit an der Durchführung dieser Aufgaben zahlreiche Möglichkeiten, wie das Fehlen in einem weiteren Abschnitt darlegt. Zum Teil sind die Gewerkschaften schon im Schulvorstand vertreten. In Staaten innerhalb Deutschlands, wo das noch nicht der Fall ist, wie Baden, Oldenburg, Württemberg usw., kämpft die Arbeiterchaft in den Parlamenten um dieses Recht der Mitverwaltung. Die Mitarbeit in den Schulvorständen erstreckt sich sowohl auf die äußeren als auch auf die inneren Angelegenheiten der Berufsschulen. Im einzelnen regelt sich die Mitarbeit in den Schulvorständen nach den Gesetzen der einzelnen Länder. Sehr wertvoll ist eine Aufzählung der einzelnen Landesgesetze und eine kurze Angabe der Regelung des Berufsschulwesens in den deutschen Ländern. An Hand dieser Angaben und den einschlägigen Gesetzen können sich die Jugendleiter leicht über Stand und Entwicklung des Berufsschulwesens der deutschen Freistaaten unterrichten. Auch bestehen Möglichkeiten zur Beeinflussung der Berufsschulen durch die Gewerkschaften durch organisatorische und persönliche enge Fühlungnahme mit den Berufsschullehrern. Auch darüber findet sich Ausführliches in der kleinen Schrift, die eine große Lücke in der gewerkschaftlichen Literatur ausfüllt und hoffentlich eine recht zahlreiche Verbreitung findet.

— 8 —

Jugendstrafrecht in England

Die Gesellschaft für Strafrechtsreform in England hat für das sehr besserungsbedürftige englische Jugendstrafrecht eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die lebhaft Beachtung verdienen. Als Verbesserung wird erstens vorgeschlagen — unsern Fühlen erscheint auch die neue Bestimmung noch ungeheuerlich —, daß straffähige Alter der Jugendlichen, in dem sie sich vor einem Jugendgericht zu verantworten haben, zu erhöhen von 7 auf 8 Jahre. Die obere Grenze für die Zuständigkeit der Jugendgerichte soll heraufgesetzt werden von 16 auf 17 Jahre. Kinder und Jugendliche sollen nicht mehr ausgesetzt sein und niemand unter 21 Jahren soll zum Tode verurteilt werden dürfen, auch nicht ohne Genehmigung des Home Secretary zu Gefängnis oder schwerer Strafarbeit (Zwangsarbeit). Bis diese Genehmigungen ergangen ist, können die Betroffenen in Beobachtungsstationen untergebracht werden.

Jugend und Welthilfssprache

Der letzte Kongress der schwedischen sozialistischen Jugend beschloß einmütig, Esperanto zu lernen, zu unterrichten und zu fördern und ferner für die Verankerung von Radio-Esperanto-Kursen einzutreten. — Der Wandestongress der französischen Arbeiterjugend in Montevideo sprach sich für obligatorische Erlernung des Esperanto aus. — In die Statuten der sozialistischen Jugend Spaniens wurde die Forderung der Erlernung und Verwendung der Welthilfssprache Esperanto aufgenommen.

3 Jugendtreffen zu Pfingsten

Zür den Bezirk **Stuttgart in Stuttgart**
 „ „ „ **Bayern in München**
 „ „ „ **Hamburg in Kiel**

Jugendtreffen sind Massenkundgebungen!
Jeder muß teilnehmen!



Die Massen fordern

Sparmarken zum Metallarbeiter-Jugendtreffen

Es werden in den Ortsverwaltungen Marken bis zum Werte von 1 Mark ausgegeben.

Der Lat geht der Bille voraus,
 Der Bille drückt sich im Sparen aus.

Dem Jugendfreund Karl Korn

Karl Korn, der Freund und Führer der arbeitenden Jugend, wurde kürzlich 65 Jahre alt. Er war der geistige Führer der vor rund 25 Jahren mächtig aufwärtstretenden Arbeiterjugend. Als Schriftleiter der weiserhaft geleiteten „Arbeiter-Jugend“ hat er wesentlichen Anteil an der geistigen Erweckung der Arbeiterjugend zu selbstbewußten, organisierten Mitstreitern. Er hat das Wachstum der Jugendorganisation von ihren Anfängen mit erlebt, sie mitgelenkt und ihr zahlreiche fruchtbare Anregungen gegeben. Außer den unzähligen Aufsätzen, die er für und über die sozialistische Jugend veröffentlichte, hat er auch noch eine Reihe von vielgelesenen Büchern veröffentlicht, die sich mit dem Jugendproblem und der sozialistischen Idee in der Jugendbewegung befassen, vor allem die Geschichte der Arbeiterjugendbewegung und eine zusammenfassende Darstellung der bürgerlichen Jugendbewegung. Unserem wackeren Vor kämpfer die besten Wünsche für sein ferneres Leben.

Schriftenklub

„Arbeiter-Jugend“, Monatszeitschrift der sozialistischen Arbeiterjugend. Auf der ganzseitigen Titelseitezeichnung der Aprilnummer rufen Sozialisten das arbeitende Jungvolk aus dem Lärm der Fabrikhölle unter die roten Fahnen. Ein Gruß an die Schul entlassenen bezeichnet die sozialistische Arbeiterjugend als die große Kampftruppe, die den jungen Menschen einen Halt gibt in all den Strömungen und Enttäuschungen, die jedes junge Leben antreffen und

bedrücken. Ein reich illustrierter Aufsatz beantwortet an Hand der Entwicklung des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend in den Jahren 1928 und 1929 die Frage: „Was ist denn los bei euch?“ Im Zeichen der Werbewoche stehen außerdem mehrere flott geschriebene Skizzen: „Als Sezer in die Arbeiterjugend“, „Komm mit ins Jugendheim“. Über die Aufgaben der Reichskonferenz in Lüneburg schreibt der Verbandsvorsitzende Erich Ollenhauer. Lüneburg und seine Seide wird in Wort und Bild geschildert. Eine Übersicht über die jüngsten Ereignisse der großen Politik wird gegeben, die wahren Ursachen der Arbeitslosigkeit werden aufgezeigt. Diese Aufzählung der Hauptartikler, zu denen noch manch bildender und unterhaltender Aufsatz aus dem Leben der Jugend kommt, zeigt, daß die „Arbeiter-Jugend“ ein vielseitiges Jugendblatt ist, wert, von allen Freunden der Jugend und vor allem von der Jugend selbst gelesen zu werden. Die „Arbeiter-Jugend“ ist zu dem billigen Preis von 25 ¢ in jeder Volksbuchhandlung zu kaufen oder durch die Post zu beziehen.

Flachs, Roman von Pierre Camp. Aus dem Französischen Verlag „Der Widerkreuz G. m. b. H.“ Gangelnen. Einbandentwurf von Rili Reith, Wien. 327 Seiten. Preis 3 A. Ein eigenartiger und für Deutschland in einem bestimmten Sinne einzigartiger Roman. In farbigen, französisch-legendigen Bildern enthält sich im Werdegang des Flachs das Geistesleben der Landarbeiter, Händler, Kirchenleute, der national-flämischen Politiker; der Fabrikanten und Käufer nicht minder wie der Seimarbeiterinnen und der Zugudame bei ihren Einkäufen in den vornehmen Schneiderateliers

Besuchskartenträffel

G. Colker
 Giessen

Was ist der Herr?

Auflösung des Besuchskartenträffels in Nr. 16:
Metallarbeiter - Jugend.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart
 Telephon-Nummern G.-A. 62841, 62842, 62843

Mit Sonntag dem 27 April ist der 18. Wochenbeitrag für die Zeit vom 27. April bis 3. Mai 1930 fällig.

Mitglieder, die auf die Reise gehen oder den Arbeitsort wechseln, haben sich bei der Verwaltungsstelle ihres bisherigen Aufenthaltsortes unter Vorlage des Mitgliedsbuches abzumelden. Mitgliedsbücher, die diese Abmeldung nicht enthalten, können von keiner Verwaltungsstelle zur Anmeldung entgegengenommen werden. Auch darf auf solche Mitgliedsbücher kein Reisegehd ausbezahlt werden. Bei Überjendung des Mitgliedsbuches an die frühere Verwaltungsstelle zum Zwecke der Abmeldung ist stets Rückporto beizulegen, auch dann, wenn diese Überjendung durch eine Verwaltungsstelle erfolgt. Die Postkosten gehen zu Lasten des betreffenden Mitgliedes.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

Aut Antrag der Verwaltungsstelle Berlin:

Der Schlosser Fritz Kummerfeld, geb. am 1. Mai 1901 zu Berlin, Mitgliedsbuch Nr. 6.738.007, nach § 22 Abs. 1c.

Aut Antrag der Verwaltungsstelle Dresden:

Alfred Beigelt, geb. am 28. Nov. 1887 zu Gohlis, Mitgliedsbuch Nr. 6.001.366, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Entschieden wurden:

Mitgliedsbuch Nr. 6.325.427, lautend auf den Lagerarbeiter Josef Birth, geb. am 9. August 1886 zu Belscherhof, (Bodum.)

Mitgliedsbuch Nr. 6.334.616, lautend auf den Maschinenbauer Otto Rietz, geb. am 12. April 1900 zu Altona. (Rürtingen.)

Mitgliedsbuch Nr. 4.974.514, lautend auf den Schmied Bernhard Pieper, geb. am 21. September 1876 zu Kriebitz. (Wegesfeld.)

Stuttgart, Märkstraße 16

Für Verbandsverstand.

Druck und Verlag. Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Märkstraße 16